

Hamelner Baudenkmale – liebens- und lebenswert

Michael Voss

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts blieb der Stadtkörper Hamelns etwa auf die Fläche der heutigen Altstadt mit ca. 30 ha begrenzt. Die weitere Ausdehnung verhinderte der im 17. Jahrhundert begonnene Ausbau der Stadt zur „Haupt- und Prinzipalfestung“. Die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nach allen damaligen Regeln der Festungsbaukunst ausgebaute Anlage brachte Hameln den zeitgenössischen Beinamen „Gibraltar des Nordens“ ein. Erst 1808 wurde die Festung geschleift. Nur zwei Stadttürme blieben bis heute erhalten – und manche Spuren im Untergrund, die immer mal wieder bei Bauarbeiten den Besuch des Archäologen veranlassen.

Das eingeebnete Gelände der Festung wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts zur Bebauung freigegeben. Der Zeitpunkt war günstig, fiel er doch in die Epoche eines allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs. Die Neubautätigkeit setzte äußerst rege ein und bescherte Hameln viele neue Straßenzüge mit heute meist

denkmalgeschützter Architektur der Gründerzeit. Baudenkmale bestimmen auch das Bild der heutigen Altstadt. Es sind vor allem die steinernen Bauwerke aus der Epoche der Weserrenaissance, die den Betrachter staunen lassen. Hameln ist keine reine Fachwerkstadt. Dennoch weist das Stadtbild an mehreren Stellen Fachwerkgebäude auf, die für sich alleine gesehen umso beeindruckender sind. Etwas abgerückt von den Fußgängerzonen finden sich aber auch ganze Straßenzüge mit gepflegten Gebäuden in Fachwerkbauweise. Es lohnt sich also ganz bestimmt, in der Altstadt auch mal durch die Seitenstraßen zu bummeln.

Die „Weserrenaissance“

Die wohl herausragendsten Baudenkmale der Stadt und der Region sind der Weserrenaissance zuzuordnen. Dabei ist unter diesem Begriff mehr zu verstehen als eine baugeschichtliche Epoche. Vielmehr ist die Weserrenaissance der Ausdruck einer im 16. Jahrhundert erwachenden umfassenden kulturellen

Hamelner Baudenkmale – liebens- und lebenswert*Große Hofstraße Richtung Redenhof*

Identität einer Region. Dies drückt sich am deutlichsten in der Architektur aus: geeint durch die neue Vorliebe für das Baumaterial Stein entstehen auf der Seite des Bürgertums mächtige Bürgerhäuser, Rathäuser und sogar solche für gesellschaftliche Anlässe („Hochzeitshaus“). Der Adel errichtet repräsentative Wohnsitze. Sogar Wirtschaftsgebäude werden als Steinbauten errichtet. Dabei entwickeln sich durchaus auch regionaltypische Merkmale. Sie alle eint jedoch der künstlerische ornamentale Schmuck der Renaissance, deren Verbreitung in Deutschland gerade erst eingesetzt hat. Die Viel-

zahl der im Weserraum entstehenden Bauten in ihrem geschlossenen Erscheinungsbild verleiht der Epoche sowohl ihre Bezeichnung als auch die bis in die Gegenwart reichende hohe Bedeutung.

Dies wäre auch damals nicht möglich gewesen ohne eine wohlhabende Bevölkerungsschicht. Etwa im Zeitraum zwischen 1520 und 1620 erfuhr die Region an der oberen und mittleren Weser eine wirtschaftliche Blütezeit. Die hauptsächlichen Ursachen hierfür waren, wie leider oft in der Weltgeschichte, Gewinne aus kriegerischen Auseinandersetzungen. Mitglieder des Adels stellten Söld-

Hamelner Baudenkmale – liebens- und lebenswert

nerheere auf und stellten diese dem Meistbietenden für Kriegshandlungen zur Verfügung. Der Landadel profitierte zusätzlich. Durch die einsetzende Nahrungsmittelverknappung in den Kriegs- und Krisenregionen ließ sich Getreide dorthin teuer verkaufen. Die dadurch geringere Angebotsmenge im Inland bei gleichzeitig kräftig steigender Bevölkerungszahl trieb dann bald auch hier die Preise kräftig in die Höhe. Diese Epoche des Wohlstands einiger lässt beim Adel und Teilen der Bürgerschaft eine ausgeprägte Baulust entstehen. Die kirchliche Bautätigkeit wurde dagegen durch die Verbreitung der Reformation praktisch bedeutungslos. Städtische und ländliche Architektur, Bauten aus Holz und Stein oder gar aus beidem gemischt entwickeln sich in einem fruchtbaren Wechselspiel. Die Lage der Stadt Hameln an der Weser ist hierbei von großer Bedeutung: Als wichtiger Verkehrsstrom ermöglicht der Fluss Kontakte zwischen Kultur- und Landschaftsbereichen. Die florierende Bautätigkeit zieht bedeutende Baumeister und wandernde Handwerker an. Deren Einfluss begünstigt die Entstehung und Weiterentwicklung neuer Architektur- und Schmuckformen.

Die Weser wirkt sich aber auch in anderer Hinsicht besonders günstig aus: Das dort

ansässige Mühlengewerbe sowie der vor dem Bau der Schleusen vorhandene Zwang zum – natürlich gebührenpflichtigen – Umladen der Schiffe lässt auch die Stadtkasse kräftig klingeln. Das notwendige Baumaterial stand praktisch vor der Haustür an. Der Fachwerkbau bezog seinen Rohstoff aus den ausgedehnten Wäldern. Für den Massivbau lieferten die damals zahlreichen Steinbrüche des Weserberglandes und des Solling den Sandstein als das Material, das für die Weserrenaissance so charakteristisch geworden ist. Die Weser ermöglichte auch den vergleichsweise preiswerten Transport der Baumaterialien auf dem Wasserweg. So gelangte vor allem der als Werkstein hoch geschätzte und begehrte Sandstein aus den



Figur der Lukretia auf dem Ständerker (Utlucht) des Leisthauses in der Osterstraße

Hamelner Baudenkmale – liebens- und lebenswert

Brüchen von Obernkirchen durch „Steinschiffe“ über Bremen bis nach Nord- und Nordwesteuropa. Mit diesem daher oft „Bremer Stein“ genannten Material entstanden so namhafte Bauten wie der Tower in London, das Antwerpener Rathaus oder die alte Börse in Kopenhagen.

Die großartige Bauleistung dieser Epoche darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung an diesem Aufschwung keinen Anteil hatte. Arbeitslosigkeit, hohe Preise für Lebensmittel durch Missernten, Katastrophen wie Hochwasser, Stadtbrände und vor allem eine Pestepidemie waren für den

„Normalbürger“ in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schicksalbestimmend.

**Formen und Merkmale der
Weserrenaissance-Architektur**

Formal entwickelt sich der Baustil der Weserrenaissance hauptsächlich aus der Übernahme italienischer, aber auch französischer und niederländischer Bauformen der Renaissance und deren Verschmelzung mit traditionellen Gestaltungselementen. Die Renaissance als Geistesströmung charakterisiert sich vor allem als „Wiedergeburt“ der klassischen, meist römischen Antike. Philosophie und Architektur dieser frühen Epoche die-



Schnitzereien am Stiftsherrenhaus in der Osterstraße

Hamelner Baudenkmale – liebens- und lebenswert

nen in vielfacher Hinsicht als Leitbild. Das Gedankengut des Humanismus und der Reformation spiegelt sich wieder in der Motivwahl für die Fassadenornamentik: Figureschmuck mit mythologischer und astronomischer Bedeutung sowie aus der klassischen Antike und dem Neuen Testament kündigt von der hohen Bildung des Bauherren und demonstriert zugleich seinen Reichtum. Auch äußere Bauformen ändern sich durch neue Lebensgewohnheiten. Der mittelalterliche Mensch wohnt noch bevorzugt in den straßenabgewandten Bereichen der Häuser. Mit dem aufkommenden Gedankengut der Renaissance wächst offenbar auch das Interesse an der Teilnahme am öffentlichen Geschehen, denn die Aufenthaltsräume rücken vermehrt zur Straße. Zusätzlich werden viele Gebäude dieser Zeit, die älteren oft auch erst nachträglich, an den Straßenfassaden mit Utluchten ausgestattet. Diese meist mehrgeschossigen risalitartigen Vorbauten gewähren eine bessere Einsichtnahme in den Straßenraum und wirken sehr repräsentativ. Sie beginnen stets am Erdboden und unterscheiden sich damit vom Erker.

Die gotische Architektur war geprägt durch die Betonung der Vertikalen, das „himmelwärts Strebende“. Die Renaissance als

„irdisch“ ausgerichteter Epoche bediente sich oft einer mehr horizontal ausgerichteten Baugestaltung. Dazu bediente man sich im Massivbau der Ausbildung horizontal gelagerter Gesimse und fassadenumspannender Bänder aus Bossenquadersteinen, die mit Kerbschnittmotiven verziert waren. Nach der Vorlage des gotischen Vierpasses wurden hierfür dekorative Muster durch keilförmige Kerbschnitte in der Art eines Flachreliefs in den Stein vertieft.

Im Fachwerkbau vollzog sich die Entwicklung vom aufstrebendem Ständerbau zum waagrecht gelagerten Stockwerksbau. In Stein und Holz geschnitten ist das als Flächenornament verwendete „Beschlagwerk“ sehr auffällig. Der Begriff wurde übernommen aus der Schmiedetechnik zur Herstellung von Beschlägen. Meist geometrisch geformte Bänder zieren symmetrisch den Bereich von Brüstungen, Wänden und Säulenschäften. In der Spätphase treten noch Schweife, Fruchtgehänge und Masken hinzu. Die weite Verbreitung der Beschlagwerkornamentik erklärt sich vielleicht auch aus der Veröffentlichung zeitgenössischer Stichserien und Musterbücher mit diesen Motiven als frühe „Kopiervorlagen“.

Die Muschel ist ein weiteres sehr beliebtes zeitgenössisches Motiv in der Architekturdekorations-

Hamelner Baudenkmale – liebens- und lebenswert



Das sog. Lückingsche Haus in der Wendenstraße

tion. Vorrangig im Fachwerkbau findet man sie abgewandelt zur „Fächerrosette“ in zahlreichen Varianten.

Zweifelloos hat die Weserre-naissance in Hameln beeindruckende Gebäude hinterlassen. Dem

aufmerksamen Stadtbummler werden jedoch auch andere bemerkenswerte Denkmäler aus vielen Jahrhunderten Baukultur begegnen. Eine Spurensuche in der Stadt Hameln ist daher immer spannend und lohnend!